

BERGSTRASSE

GESUNDHEIT - BRANDENBURGISCHE POLITIKERIN INFORMIERT SICH

Ägivo als Vorbild für Brandenburg?

08. Oktober 2019 Autor: tr

BERGSTRASSE. Die brandenburgische Gesundheitsministerin Susanna Karawanskij (Die Linke, BILD: Lotz) hat sich bei der Ärztegenossenschaft Gesundheitsversorgung im Vorderen Odenwald (Ägivo eG) über die Umsetzung neuer gesundheitlicher Versorgungsmodelle informiert. Sie besuchte jetzt das Medizinische Versorgungszentrum in Alsbach-Hähnlein, bevor sie in Auerbach mit der Genossenschaft sowie mit Fachärzten und Vertretern der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen ins Gespräch kam.

Um die medizinische Versorgung auf dem Land sicherzustellen, setzt Karawanskij auf Gesundheitszentren, wo ambulante und stationäre Dienste miteinander verknüpft werden. Hintergrund der Neuausrichtungen ist die demografische Entwicklung in Brandenburg. Nach einer Bevölkerungsprognose des Statistischen Landesamts soll die Bevölkerungszahl etwa im Raum Templin bis zum Jahr 2040 um fast ein Viertel abnehmen, während die Zahl der Bürger im Alter über 65 Jahre um 43 Prozent steigen soll. Diese Entwicklung mache es zunehmend schwierig, die gesamte Palette medizinischer Versorgung für die Patienten in erreichbarer Nähe sicher zu stellen, so die Ministerin an der Bergstraße. Zumal auch die schon jetzt wenigen Fachärzte in die Jahre kommen. Knapp ein Drittel der Brandenburger

Hausärzte sei älter als 60 Jahre und gehe somit bald in den Ruhestand, heißt es.

Alternative Konzepte

Im Kreis Bergstraße sieht es kaum anders aus. Vor allem junge Ärzte wollen heute kaum noch eine eigene Praxis. Lange Arbeitszeiten, wirtschaftliches Risiko und Regressforderungen von Krankenkassen und Kassenärztlicher Vereinigung (KV) bezüglich überschrittener Honorarbudgets schrecken viele Nachwuchsmediziner ab. Allein im vorderen Odenwald fehlt rund ein Dutzend Hausärzte. Der klassische niedergelassene Landarzt liegt schon länger im Koma. Daher diskutiert man auch in der Region schon seit Jahren über alternative Konzepte, die eine ärztliche (Grund-)Versorgung sicherstellen und für junge Ärzte attraktiv sind.

Die Ägivo hat sich 2018 als Initiative von damals acht Ärzten aus der Region gegründet und im Juli 2018 als erste Ärztegenossenschaft Deutschlands eine Zulassung zum Betrieb eines Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) erhalten. In Lindenfels arbeiten die Mediziner als Angestellte. Manche auch in Teilzeit. Die Genossenschaft trägt auch die finanziellen Risiken, wenn es zu Regressansprüchen kommen sollte. Die hiesige Genossenschaft ging aus der Bürgerinitiative Gesundheitsversorgung vorderer Odenwald (BüGeVo) hervor, die sich angesichts der drohenden Schließung des Lindenfelser Luisenkrankenhauses gegründet hatte. Im November wurde eine Zweigpraxis in Rimbach eröffnet.

Die Macher sind von der Zukunftstauglichkeit des Modells nach wie vor überzeugt. „das Konzept ist offen und flexibel genug, um sich an die individuellen Bedürfnisse und Strukturen vor Ort anpassen zu können“, so Geschäftsführer Frank Bletgen in einer

öffentlichen Gesprächsrunde im Herrenhaus des Auerbacher Fürstenlagers. Die Genossenschaft betrete einerseits zwar Neuland, könne aber auch einen fließenden Übergang in der Versorgung gewährleisten, ohne bestehende Strukturen zu zerschlagen, um anschließend für teures Geld neue zu entwickeln.

Neue Strukturen kosten Geld

Auch Brandenburg habe langjährige Erfahrungen mit dem Modell der MVZ, so Susanna Karawanskij in Bensheim: „Solche Versorgungszentren sind jedem Ossi bestens bekannt.“ Auch in ihrem Flächenland sei eine sichere wohnortnahe Versorgung eine zentrale Herausforderung für die nahe Zukunft. Vor allem die Schnittstellen von ambulanter und stationärer Versorgung seien dort von besonderem Interesse.

Frank Bletgen betont, dass die Genossenschaftsidee genau in diesem Kontext geboren und entwickelt worden sei. „Es geht darum, Sektoren zu überwinden“, so der Geschäftsführer, der neben Vorstandssprecher Thomas Fuckner (Facharzt für Allgemeinmedizin in Grasellenbach) und Dr. Klaus-Ulrich Henß (Facharzt für Allgemeinmedizin Wald-Michelbach) über die Ziele der Ägivo sprach. Dabei ging es auch um Fragen der Finanzierung. Denn von den Einlagen der Mitglieder allein (1000 Euro pro Kopf) und einem kleinen monatlichen Beitrag könne die Genossenschaft nicht überleben, hieß es. „Hier werden neue Strukturen aufgebaut, und das kostet Geld“, sagte Bletgen. Was als rein privatwirtschaftliche Initiative gestartet war, um den Praxen der Region Nachfolger zu präsentieren, benötige nun eine staatliche Förderung, um dauerhaft weiter machen zu können. Hier seien auch Land, Landkreise und Kommunen gefragt. *tr*

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT SPIELT EINE GROSSE ROLLE

In Lorsch war der Versuch gescheitert, ein Ärztehaus zu gründen, weil die Stadt dieses Vorhaben nicht fördern wollte. Ohne kommunale Hilfe seien weitere Projekte des Netzwerks derzeit nicht realisierbar. Die Ägivo ist laut Bletgen aber nach wie vor bereit, mit anderen Akteuren enger zusammenzuarbeiten: „Ein Art Joint Venture wäre ideal.“ Auch mit dem Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) des Kreiskrankenhauses. Die Ärzte der beiden Praxen in Lindenfels vertreten sich bereits gegenseitig je nach Bedarf. Dass der Ägivo-Mitbegründer Gerhard Wetzig jetzt in das Kreis-MVZ gewechselt ist (wir berichteten), hatte in den Reihen der Genossenschaft für einigen Unmut gesorgt.

Der Kreisbeigeordnete Karsten Krug (SPD) betonte in Auerbach ausdrücklich die Bereitschaft, solche Modelle als Baustein einer künftigen ärztlichen Versorgungsarchitektur zu sehen: „Ein guter Ansatz!“

Susanna Karawanskij (Linke) will die gesammelten Informationen mit nach Potsdam nehmen und auswerten. Das Genossenschaftsmodell könnte den medizinischen Nachwuchs in Brandenburg wieder stärker motivieren, als Arzt in einer ländlichen Region zu arbeiten. Es sei aber wichtig, bestehende Strukturen vor Ort einzubinden und ein für alle Seiten rechtssicheres Konzept zu etablieren. „Wir müssen Ressourcen gemeinsam nutzen.“ Auch kleine Krankenhäuser sollen nach Möglichkeit integriert werden, um ambulante und stationäre Angebote zu verzahnen und neben einem allgemeinmedizinischen auch fachärztliche Kompetenzen verfügbar zu machen.

Für die Ägivo ist ihr Modell ein Aufbruch im Kleinen. Sie will den ärztlichen Generationswechsel solide und vor allem dauerhaft organisieren. „Wenn wir uns nur über Einzelnachfolgen kümmern würden, wäre das zu kurz gedacht“, so Geschäftsführer Bletgen, der ein „sinnvolles Gesamtkonzept“ propagiert. Die Idee sei genial, aber mit viel Überzeugungsarbeit verbunden. Das Thema Öffentlichkeitsarbeit spiele eine sehr große Rolle. *tr*

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Mannheimer Morgen
Großdruckerei und Verlag GmbH

URL:

https://www.morgenweb.de/startseite_artikel,-bergstrasse-aegivo-als-vorbild-fuer-brandenburg-_arid,1531266.html

